Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 41 (1892)

Artikel: Georg Friedrich Heilmann als Gesandter der Stadt Biel am Wiener

Congress, 1814-1815

Autor: Maag, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-126153

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Georg Friedrich Peilmann

als Gefandter der Stadt Biel am Wiener Congress
1814—1815

Bon Dr. Albert Maag in Biel.

ir machen zum Gegenstand der vorliegenden Arbeit diejenige Epoche, in welcher die Stadt Biel um ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit rang, jener Unabhängig= keit, um welche sie 1798 durch die fränkische Invasion ge= bracht worden war. Vom Tage der Einverleibung an in das fränkische Reich hat zwar Biel niemals den Gedanken an eine Wiederherstellung seiner Beziehungen zu den eidge= nössischen Bünden aufgegeben, allein der Uebergang von der Helvetik zur Vermittlungs = Periode täuschte alle Erwartungen nicht minder wie diese selbst. Als aber der französische Raiser, von Sieg zu Sieg unaufhaltsam fortschreitend, seinem blutigen Lorbeerkranz das letzte Blatt im Kreml zu Moskau einzuflechten trachtete, entzündeten sich am Brande der Stadt im Ru die Flammen allgemeiner Erhebung von den Grenzen Ruglands bis zu der damals für Napoleon thatsächlich bereits verlorenen pyrenäischen Halbinsel; nach der Völkerschlacht bei Leipzig drängten die Waffen der europäischen Coalition die französischen Adler über den Rhein zurück, die Truppen der alliirten Mächte überschritten die Grenzen des Landes.

Da ward Biels Hoffnung auf Unabhängigkeits=Erklärung unter mannigfachen Verwicklungen noch einmal zu Schanden: das von Jenen eingenommene Bisthum Basel ward dem Generalgouverneur von Andlau unterstellt, der bis zur end= gültigen Erledigung aller Ansprüche auf einem Kongresse zu Wien die Berwaltung führen sollte, auf den sich ebenso die eidgenöffischen Stände vertröften mußten. Aus Kräften widersetzte sich der provisorisch eingesetzte Regierungsrath von Biel dem Versuch des Gouverneurs, die Stadt in den Bereich seiner Verwaltung zu ziehen: so weit waren die Freiheits = Ideen gedichen, daß die Mehrzahl der Bürger= schaft die Bildung eines eigenen Kantons Biel erhoffte; Behörde aber, Abr. Samuel der Präsident jener Daxelhofer, erklärte sich, der Berwirklichung dieser Idee migtrauend, mit seinem Anhang für einen Anschluß an Bern, für das sich auch Neuenstadt entschied. So spitte sich die Meinungsverschiedenheit der Parteien zu einem gegenseitigen Hasse zu, von dem die im hiesigen Gemeinde = Archiv vor= handenen Streitschriften nur zu beredtes Zeugniß ablegen. Da ward im Herbst des Jahres 1814 der Kongreß in Wien eröffnet, zu einer Zeit, da die eidg. Stände sich auf der "langen Tagsatzung" aufs Traurigste befehdeten.

Den drei eidgenössischen Gesandten, Reinhardt von Zürich, Wieland von Basel und von Montenach von Treiburg, war bezüglich der Stadt Biel die Weisung erstheilt worden, sie möchten sich auf den Wunsch beschränken, daß "diesem ehemaligen, freien, mitverbündesten Stande der Eidgenossenschaft ein solches glückliches Schicksal zu Theil werde, um ihre ausgestandenen Leiden darüber vergessen und den Augenblick ihrer Wiedervereinigung mit dem schweizerischen Bund in frohem Andenken

feiern zu können". In frohem Andenken? Hatte Biel überhaupt Berechtigung, gestützt auf die Vorgänge von 1798, eine derartige Wiedervereinigung zu verlangen? Wir sind gelegentlich dieser Frage gezwungen, auf eine, wie uns scheinen will, nicht gänzlich zutreffende Beurtheilung derselben zurückzukommen. Herr Dr. Alb. Zeerleder hat in seinem Vortrage über "Die Vereinigung der Stadt und Landschaft Biel mit dem Kanton Bern") sich also geäußert (a. unten a. D., S. 211):

"Die Unabhängigkeitserklärung Biels hält vor einer strengen, staatsrechtlichen Prüfung nicht Stich. Es hatte sich seinerzeit durch einen for = mell freiwilligen Beschluß an Frankreich ange = schlossen, hatte 16 Jahre lang einen Theil des französischen Reiches ausgemacht, war nun = mehr durch frem de Waffen besetzt worden".2)

Für uns ändert die Unterscheidung zwischen formellem und materiellem Rechte durchaus Nichts an der That = sache, daß die aktenmäßige Ueberlieferung — und das hiesige Archiv hatte Herr Zeerleder nach eigener Erklärung damals nicht benütt — von einem frei= willigen Anschlusse an Frankreich gar Nichts weiß. Es würde innerhalb des Rahmens dieser Arbeit zu weit führen, auf die Einzelheiten jener Ereignisse einzustreten, daher wird, um kurz zu sein, auf die in Blöschs Seschichte der Stadt Biel zu sindende Darstellung der

¹⁾ Gehalten an der Hauptversammlung des ber = nischen historischen Vereins am 21. Juni 1868 im Rathhaussaale zu Biel; abgedruckt im Archiv des bern. historischen Vereins, Jahrg. 1868, S. 201 sq.

²⁾ Und Bern im März 1798?

Vorgänge vom 6.-7. Februar 1798 verwiesen werden können. Wie würde es aber auch mit einem derartigen Hergang in Einklang zu bringen sein, daß Biel nach seiner Occupation es unternehmen durfte, in einem dieselbe anzeigenden Schreiben an die Kantone die Hoffung auszusprechen, daß eine gewaltthätige Trennung und militärische Besitznahme niemals wohlhergebrachte, auf an= erfannte Aftenstücke und auf eine mehrere Jahrhunderte fortgesetzte Uebung gegründet Rechte und Freiheiten ungültig machen fon= nen?"1) Uebrigens hat Bern in offiziellem Schreiben vom 24. Januar an die provisorische Regierungs=Kommission dieses Recht seines "treuen, lieben, alten Bunds= und Gidgenoffen" selbst, anerkannt, indem es den Wunsch aussprach, "daß in der Bersammlung des alt= schweizerischen Bundes Biel die ihm durch sein Recht sowie durch seine stets bewährte Treue gebührende Stelle wieder einnehmen solle".

Immerhin lagen die Verhältnisse derart, daß Biel, obschon die drei schweizerischen Gesandten angewiesen wasren, sür daselbe als "ein ehemals freies, mitverbündetes Glied der Eidgenossenschaft" die Ausmittlung einer glückslichen Stellung zu wünschen, sich veranlaßt sah, einen besonderen Vertreter seiner Sonderinteressen nach Wien zu entsenden. Denn bei der unendlichen Weitschichtigkeit der hier zu verhandelnden Gegenstände, der gewaltigen Zahl der Vertreter aus allen möglichen Staaten und bei der Art der

¹⁾ Vergl. die Geschichte der Stadt Biel in den Jahren 1814 und 1815 2c., von Dr. C. A. B. (Blösch). In Helvetia, Denkwürdigkeiten für die XXII Freistaaten, Bb. VIII, 259 sq.

Berhandlung der schweizerischen Angelegenheiten mußte der Erfolg der einzelnen Sendungen zum großen Theil von der persönlichen Gunst der damit betrauten Staatsmänner, mit andern Worten, von Protestion und Empsehlungen abhängig gemacht werden; 1) es war dieses Versahren um so mehr angezeigt, als auch einzelne eidgenössische Stände zu gleichem Zweck ihre Vertreter abschickten, so Vern Zeerleder, Waadt und Aargan Laharpe und Rengger, Prunstrut Vilieux und Dellefils, n. s. f.

Am 4. Oftober wurden die "Räth und Burger" bei Eiden versammelt, und in dieser Sitzung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Moser ward die Instruktion für den Bieler Gesandten nach Wien verlesen und genehmigt. folder war Georg Friedrich Heilmann, Sohn des am 19. August 1814 an Stelle des abgesetzten Darelhofer zum Präsidenten der provis. Regierungs = Kommission gewählten Niflaus Beilmann bezeichnet. Diese "Instruftion für Herrn Hauptmann Georg Friedrich von Beilmann, unfern fürgeliebten Mit=Rath und Besandten an den Kongreß in Wien", unter= schrieben von Alex. Moser als Bürgermeister und dem Stadt= schreiber Köhln,2) umfaßt 10 Bestimmungen. Heilmann wurde zunächst beauftragt, als Erstes "alle möglichen Mittel, sowohl bei den allerhöchsten unierten Monarchen selbst als bei allerhöchst deroselben Ministern Ex. Ex. an= zuwenden, um Sie von unserem mralten Recht an eine solche Stellung zu überzeugen", n. s. f. (2). "Ein gleiches wird er in Absicht auf die Projekte des Herrn Baron von Andlau manifestiren, als welcher die Stadt Biel um Ihre

¹⁾ Hilty, politisches Jahrbuch, 1887, S. 288 sq.

²⁾ Original im hiesigen Gemeindearchiv.

Selbstständigkeit bringen und in seinen projektirten Bruntrutischen Kanton ziehen möchte, 1) aus dem irrigen Vorwand: Biel habe zum Fürstenthum Pruntrut oder Bisthum Basel gehört, welches aber derselbe durch alle ihm bekannten Beweise bestens wiederlegen wird". Ferner wird Heilmann ausdrücklich angewiesen, sich in Wien nicht nur bei den maßgebenden Fürsten von Metternich und Schwarzen= berg, beim großbritannischen Befandten Lord Caftler= eagh, dem preußischen Gesandten von Sumboldt und Minister von Hardenberg, sowie beim Grafen Capo d'Istria und Tallegrand Zutritt zu verschaffen, sondern er soll es sich als eine Hauptsorge angelegen sein laffen, "fich mit den Herren Gesandten der hohen Endt= genoßschaft und insonderheit mit dem Herrn von Mon= tenach in die genaueste und vertraulichste Verbindung zu setzen, 2) sich mit Ihnen über unsere Angelegenheiten vertraulich zu berathen und mit Ihnen in Gemeinschaft sowohl als sonderbar daran zu arbeiten, daß unsere Absicht und Wünsche zu einem glücklichen Erfolge ge= langen mögen."

"Da die nördliche Grenze für die ganze Schweiz und insonderheit für die nördlichen Kantone von der höchsten Wichtigkeit ist, so wird er die Herren Gesandten insondersheit auf die Andlauischen Absichten und Drohungen und auch auf die Folgen aufmerksam machen, welche mit der Zeit daraus entstehen können, wenn sein Projekt, ein Fürstensthum oder einen oligarchischen Kanton auf dieser Grenze

¹⁾ Bilieux und Dellefils waren mit bezüglichen Instruktionen versehen.

²⁾ Die Senbungen früherer Monate fanden fortwährend in Freiburg das freundlichste Entgegenkommen. Vergl. die Rathsmanuale.

bilden, und auch Biel und seine Pannerlande nebst dem Münsterthal darein zu ziehen, statthaben sollte, weil er das durch allein Herr der Pässe sein würde, welche in das Herz der Schweiz führen. Daher wird unser Herr Gesandte diese Gesandtschaft vermögen, auf das kräftigste einzuswirken, damit dieser Antischweizerische Plan nicht statthabe." Indem wir auf einzelne andere Bestimmungen der Instruktion an Ort und Stelle zurücksommen, sei nur noch erwähnt, daß dem Gesandten im Uebrigen überlassen blieb, nach eigenem Ermessen und eigener Vollmacht vorzugehen, indem die von Gesinnungen der Mächte abhangenden Umsstände sich nicht zum Voraus absehen sießen.

* *

Die von dem Bieler Gesandten hinterlassenen Aufzeichnungen über seine Reise Erlebnisse mögen uns einen Begriff davon geben, mit welchen Schwierigkeiten sogar für eine Person diplomatischen Charakters eine Reise über die Grenzen des eigenen Landes hinaus auf Schritt und Tritt verbunden war; sie bestanden in Verkehrs Hemmissen, welche in unserm leicht lebenden Zeitalter dem schlichtesten Privatmanne unerhört vorkommen mögen.

Trotz ihrer großentheils tagebuchartigen Knappheit sollen diese "Memoranda, gesammelt auf der Reise nach Wien" hier dem Leser mitgetheilt werden:

"6. Oktober. Abreise von Biel. Gegen 11 Uhr Ankunft in Bern, wo ich mich sogleich zu H. Oberst v. Thellung begebe und von ihm meinen Paßport erhalte, der sowohl von S. Ex. dem H. v. Schraut (österreichischem Minister) als von dem bayrischen Gesandten, H. von Olry, visiert worden. Stattete einen Besuch bey S. Ex. dem H. von Wattenwyl ab, den ich aber nicht traf, indem er sich auf dem Lande befand. Da ich vernommen, daß H. C. W.¹) noch nicht nach Wien abgereist, so versügte ich mich zu ihm. Wir nahmen Abrede, uns wo möglich noch in Memmingen oder München zu treffen, um dann die Reise gemeinschaftlich zu machen, auf den Fall aber, daß ich früher in Wien anlangen sollte, gab er mir einen Brief mit an den Hr. Feldmarschall-Lieutenant Graf Radezsn, General-Duartiermeister der Armeen S. K. K. Dest. Majestät, Kommandant des Marien-Theresien-Ordens, nehst einigen mündlichen Aufträgen. Ich traf auch zufällig ben ihm meinen alten Befannten, Hr. von Tillier, der ebenfalls in einigen Tagen mit Graf J. v. S. nach Wien abreisen wird.

— Gegen 4 Uhr verreiste ich und blieb in Kirchberg die Nacht.

"7 Oftober bis Baaden, den 8. früh in Zürich. Da die Tagsatzung versammelt war, so begab ich mich bis zu Tische zu Oberst Kömer, wo ich auch If. Thürler tras. Nach dem Essen Besuch ben Gesandte [sic] von Sollothurn, Frenhurg, dann ben Bar. Krüdner, ben App.=Rath Hürner, der auf der Abreise war, bei Finsler, Monsson 2c.

"Sonntag 9. Oftober. Ausenthalt in Zürich. Morsgens Besuch benn englischen Gesandten, lange Unterredung mit den H. von Bern. Besuch ben Bürgermeister Escher. Abends Spaziergang mit Thürler, Rathsherr Pseisser. Noch um 10 Uhr ben Monod und um 11 noch Untersredung mit Schultheiß Mülinen.

Montag 10. Oktober. "Abreise von Zürich nach St. Gallen. Bleibe die Nacht in Ob-Beuren, wo ich an

¹⁾ Gemeint scheint zu sein Kommissär Wyß.

meine liebe Frau und meinen Vater schreibe. 1) Spreche den Land. Zellweger und den Rathsherr Escher, die von St. Gallen kommend nach Zürich zurücksehrten, indem sie von den Uznachern beynahe mißhandelt worden. Aufträge von Ihnen an die Gesandtschaft in Wien.

"Dienstag den 11. Oktober. Morgens früh in St. Gallen. Verfüge mich zu Hr. Weniger.

"Mittwochs den 12. Oftober. Mittags 12 Uhr Abreise von St. Gallen mit einem Lohnfutscher bis Bregenz. Weg von St. Gallen bis Bregenz sehr schön. ständiger Baumgarten, besonders in der Rähe von Rorschach und Reinegg, welches sehr schöne Fleden sind. Herrlich ist der Anblick auf der Höhe von R. über die Fläche des Bodensees nach dem gegenüberliegenden Ufer, wo Lindau, Friederichshafen 2c. in dem schönsten Abendlichte glänzten. — Abreise von Bregenz mit der Post, gleich darauf Ankunft auf der bayerischen Grenze, wo mein Paß, der schon in St. Joh. Höchst, dann wieder in Bregenz visiert worden, noch einmal gesehen und zum Bisieren nach Kempten ge= wiesen. Daselbst erhielt ich einen sogenannten Mauthpaß, der auf 100 Stunden Wegs bis an die österreichische Grenze lautete und wofür ich 6 fl. bezahlen mußte. Dieses ist für Weggeld, das dann nirgends wieder entrichtet wird. Diese Anstallt ist auch im Wirtenbergischen, deswegen eben rieht man mir, meinen Weg nicht über Lindan und Mem= mingen, sondern über Kempten zu nehmen, weil ich dadurch

¹⁾ Wenn Herr Dr. Zeerleder a. a. D. (S. 219) schreibt, es sei Heilmann in Zürich übel vermerkt worden, daß er der eidg. Tagsahung daselbst den Zweck seiner Sendung nicht mittheilte, kann diese Verstimmung keine große Tragweite geshabt haben.

den Wirtembergischen Boden vermeide und viel Auffenthalt wegen Visierung meines Passes erspare. Nöthig ist das, denn von Bregenz dis München mußte ich dessen ohngesachtet über 8 Mahl meinen Paß vorweisen. In Kempten kamen wir Morgens 4 Uhr an, wo ich eine Stunde aufsgehalten wurde, dis der PolicensComm. geweckt und mein Paß visiert worden. Die Stadt scheint groß und gut geslegen, hat bairische Besatzung so wie das ganze Vorarlsbergische Bregenz und Desterreichische. Ben der Poststation Buchloë tras ich wieder mit der Straße von Memmingen zusammen. Auf diesen Stationen allen suhr ich sehr schnell mittelst guten Trinkgeldes und kam gegen 11 Uhr Nachts in München an, nachdem ich von Bregenz aus Posten oder Meilen gesahren. (Lücke in den Reises Notizen).

Erfahrung macht flug. Destreichische Grenze. Station Lambach. Zwischen Haag und Lambach fam ich erstlich an die banerische Grenze, Dorf Jeding, wo ich ben der Mauth meinen Mauthpaß abgab und mein Ord. Paß visiert worden. Eine halbe Stunde davon bei Horbach ist die erste östreichische Mauth, ein Schlagbaum versperrt den Weg und wird erst aufgezogen, nachdem für einfache Station 12 fr., für 11/2 Station 18 fr. bezahlt worden. erhält man einen Schein, den man ben der nächsten Station abgeben nuß. Besser wäre die bayerische Ginrichtung, denn nichts unangenehmer als so jeden Augenblick angehalten zu werden, besonders Nachts, wo die H. H. gewöhnlich schlafen und erst durchs Posthorn aufgeweckt werden müßen. Auch hier wurde mein Ord. Pag visiert, mein Wagen durch= fucht, auch der Roffer sollte gleiches Schiffaal haben, mit= telst eines 20ger fam er aber mit Plombage durch. Lambach nemliche Operation, aber im großen. Doch der mächtige und beste Bag half auch da. Während ich oben

benn Policen=Kommissär meinen Pag visieren ließ, übri= gens sehr höflich behandelt wurde und obgleich ich viele gesiegelte Briefe und Pakete hatte, solche alle als Gesandter passiert wurden, erhielt ich einen Schein über Koffer, Hut= futteral, Wagen = Felle und sogar einen Partikular = Schein über 8 Loth Cigarros als fren einpassiert, alles wegen einiger 20er, die ich zwenen Visitatoren gleich benm Absteigen, indem ich zum Commissär hinaufgieng, in die Hand drückte. Sie hatten dieses erwartet, denn oben auf der Stiege hatten fie sich so gestellt, daß, indem ich zwischen ihnen durchgieng, ich benden zugleich, wie Jupiter in den Schoos der Danae seinen Goldregen, meine 20er in die aufgehobenen Hände konnte fallen lassen. Indessen mußte ich doch oben im Burean meinen Schlüffel zum Bisitiren des Koffers über= geben, der nachher wieder zurückgebracht wurde mit der Erklärung, alles sen visitiert und alles gesetzmäßig, worauf ich einen Schein erhielt, um ihn zu Wien an der Barriere abzugeben. Der Koffer, so wie alles im Wagen, war aber unvisitirt geblieben.

"Da man mir angerathen, Einlösungsschein gegen Baarsgeld in Lambach einzuwechseln, so waren der Hol.» Kol.» Komm und Mauth» Inspektor sogleich berent, mir auszuwechseln. Ich stagte nach dem Cours, und da hieß es: "sehr unge» wiß — bald 200%, bald auch 215—220, sehr versschieden". Ich erklärte, daß ich fremd sene; so müßte ich die H. H. bitten, darauf Rücksicht zu nehmen und mir nach dem gehenden Cours zu wechseln. "Run dann", sagte mein Hr. Kommissär, "weil Sie fremd sind, so will sie Ihnen zu 215 wechseln". Etwas voreilig wechselte ich nun 50 fl." (Das Tagebuch bricht hier ab).

Noch vor der eigentlichen Ankunft in Wien, welche Sonntags den 16. Oktober 1814 gegen Abends 11 Uhr

erfolgte, erfuhr Friedrich Heilmann, eine Tagereise vom Biele entfernt, aus dem Munde eines englischen Couriers, daß die Eröffnung des Kongresses auf den 1. November verschoben worden sei; thatsächlich schwamm die Kongreß= Stadt noch in einem solchen Taumel von Festlichkeiten, daß an eine ernstliche Eröffnung der Unterhandlungen nicht zu denken war; der Kongreß "tanzte, aber er marschirte So benutzte denn Heilmann die ersten Tage des Aufenthalts gleich den drei eidgenössischen Gesandten, in den besonderen Angelegenheiten, deren Bertreter er war, durch Andienzen bei den darin mitentscheidenden hohen Per= sönlichkeiten sich über die Sachlage zu vergewissern, nächst bei den eidgenössischen Gesandten, unter denen ihn Reinhardt "auf seine gewöhnliche Manier, doch sehr zuvor= tommend und höflich," Wieland aber "mit mehr Herzlich= feit und Offenheit" empfieng, mährend dagegen Beide die Pläne Andlaus verurtheilten und Heilmann zu energischem Aufsehen gegen die Machinationen von Dellefils ermuthig= ten. In einer Andienz, die er beim Grafen Capo d'Istria erhielt, ward ihm hinsichtlich dieses Pruntruter Delegirten freimüthig anvertraut, daß « Dellefils étoit arrivé avec beaucoup de paperasses et de projets, mémoires, etc., mais que tout cela étoit mis de côté, parce que actuellement on étoit occupé à bien d'autres choses que de lire tout cela, que sous peu de tems une commission s'occuperoit de cela, et qu'alors il me feroit appeler pour donner les détails nécessaires, que pour cela je devois lui commettre mon adresse.»

Diese für die Schweizer Mngelegenheiten bestimmte Kommission wurde folgendermaßen bestellt: für Desterreich Baron von Wessenberg, für Rußland der Minister von Stein, Lord Stewart für England, und für

Preußen Humboldt. Allein bald erkannte Beilmann die Schwierigkeit, bei dem gewaltigen Zulaufe von Menschen Audienz zu erhalten: "Man muß in einem Briefe um die Stunde anfragen, dann erhält man in einigen Tagen die Antwort, worinnen Tag und Stunde bestimmt ist; oft, wenn man sich dann einfindet, wird man wieder auf einen andern Tag verwiesen, und so geht es fort. Es ist, um das Gallenfieber zu bekommen. Wenn das so fortgeht, so ist der Kongreß im Oftober 1815 noch bensammen." So lautet die Klage, die wir in einem seiner ersten Briefe lesen. Um 1. November erfolgte die öffentliche Befanntmachung des Kongreffes, welche alle in Wien anwesenden bevoll= mächtigten Vertreter der einzelnen Staaten aufforderte, ihre Vollmachten der Kanzlei einzureichen, « afin de connoitre et de constater d'une manière authentique les personnes chargées des intérêts des autres puissances. Heilmann erhielt von Reinhardt das Anerbieten, die eigene Vollmacht mit der der eidgenössischen Gesandten übergeben zu lassen, was der eigenen Sache entschieden mehr Gewicht verlieh; zwar hatte Reinhardt ihm ausdrücklich erklärt, daß "besondere Deputationen von ihnen nicht anerkennt werden fönnten, daß er sie zwar nicht abhalten wolle, ihre Boll= machten selbsten einzuliesern, sich aber damit nicht befassen werde; ben mir, glaubt er aber, habe es eine andere Be= wandnuß; da Biel noch nicht vereinigt und sein Schicksaal hier entschieden werden solle, so sepe es nothwendig, daß es representirt werde, indem es nicht in der obigen Kathegorie stehe", u. s. f. 1); Wieland widersetzte sich freilich diesem

¹⁾ Mit den genannten vier Mitgliedern nehst Capo d'Istria Theilnehmer an der ersten Berathung der Schweizer-Angelegenheiten am 14. November.

Anerbieten, erklärend, da Biel noch nicht mit der Schweiz vereinigt sei, so sei es auch nicht geziemend, daß die eidge= nössische Gesandtschaft die Vollmacht ihres Deputirten übergebe, Heilmann möchte dies selbst besorgen, allein auf Montenachs Verwenden erfolgte die gemeinsame Eingabe der Vollmachten dennoch. Derselbe Montenach legte sich auch dem Pruntruter Gefandten gegenüber für Biel ener= gisch ins Mittel; gelegentlich eines Besuches erklärte er Dellefils, sein Plan sei nichts und besonders ihr Benehmen gegen Biel außer aller Rechtlichkeit. Sie hätten sich, mas Biel, Erguel 2c. angehe, in Nichts zu mischen und können als Delsberger oder Pruntruter sprechen, daß er ihm aber er= kläre, die Schweiz wurde nie zugeben, daß ihr Mitstand Biel als Unterthan dieses Kantons dastehen solle und daß Niemand als Biel ein Recht habe, Ausprüche auf den Hauptort des Kantons zu machen." Am 14. November konnte Heilmann endlich von seiner bei den Ministern von Stein und Humboldt erfolgten Audienz Mittheilung machen; von Beiden freundlich aufgenommen, erhielt er insbesondere vom Minister von Stein die Versicherung, daß nach seinem Dafürhalten Biel sich mit Recht Andlaus Plänen wider= setzt habe; indeg stellte sich heraus, dag von den Umtrieben des Generalgouverneurs Nichts bekannt war.

Am 15. November waren die Aussichten für das muthsmäßliche Schicksal Biels insofern deutlicher umschrieben, als nur noch zwei Wege betretbar schienen: die Bildung eines eigenen Kantons mit Einschluß von Biel oder der Anschluß an Bern. Laharpe nämlich, der mit Rengger einem solchen Anschluß hauptsächlich entgegenarbeitete, hatte zur Verhinderung desselben Humboldt den Vorschlag gesmacht, das Bisthum an Neuenburg anzuschließen; allein der preußische Bevollmächtigte erklärte sich Heilmann gegens

über auf das Entschiedenste gegen einen solchen Plan. Ueber die sich aus dieser Sachlage ergebenden Erwartungen äußert sich derselbe folgendermaßen: ... "Wird aus dem Ganzen ein Kanton gebildet, sen es das ganze Bisthum oder nur ein Theil, so wird kein anderer Hauptort als Biel. Da arbeite ich besonders, damit wir auf jeden Fall die Oberhand behalten. Alles kömmt darauf an, was mit Pruntrut und dem Ajogne geschieht. Ich suche nun zu bewirken, daß diese an Frankreich überlassen werden, und habe die Idee eines Austausches gegen einen Theil des Pays de Gex hineingeworfen, und ich glaube, sie findet Beifall . . . Wird aber alles an Bern angeschlossen, so bin ich noch nicht im Klaren, wie das Verhältniß Biels sein wird. Vortheilhaft muß es immer sein, dafür bürgt mir die Stimmung, die ich allenthalben für uns antreffe, und besonders unser Schreien und Reklamieren erzweckt hat. Dieses macht den besten Effekt, denn ohne das hätte man uns vergessen und uns ganz stillschweigend verhandelt. Deß= wegen mag auch Bern bitterbose auf uns sein. Das thut aber nichts, haben wir doch unfere Pflicht gethan und dürfen mit Ruhe das Urtheil der Nachwelt erwarten." Ueber den bernischen Abgefandten fällt Beil= mann ein durchweg absprechendes Urtheil, indem er sich darüber beschwert, daß Zeerleder eigenmächtig Noten und Mémoires einreiche und Gegenstände behandle, die den Instruktionen zuwiderlaufen. So erzählt er folgenden Bor= fall: "Wie Canning") (der englische Geschäftsträger) hier ankam, ging Zeerleder sogleich hin. Zwen Tage später erst verfügten sich Wieland und Montenach zu ihm; ich traf sie dorten an. Da sagte Canning zu ihnen: er habe das Mémoire, das ihm 3. eingereicht, noch nicht ganz durchgelesen. "Was?" sagte Montenach, "wie untersteht

sich Zeerleder, Ihnen ein Mémoire ohne unser Wissen und Zuthun zu übergeben? Was sind wir dann, wenn er sich solche eigenmächtige Handlung erlaubt?" Canning, betroffen, daß er sich verschnepst, lenkte ein und sagte, das wolle eigentlich Nichts bedeuten, es enthalte bloß einige besondere Ansichten Zeerleders, die er ihm in seinem Partifulare überreicht und nicht im Nahmen der Gesandtschaft. Auch das, erklärte Montenach, seine ungebührlich."

Als nach den ersten Konferenzen des Schweizer=Komite vom 14. und 15. November dessen Absicht offenkundig wurde, Bern mit einem Theile des Bisthums zu ent= schädigen, betrieben Laharpe und Dr. Rengger mit dop= peltem Gifer die Bildung eines eigenen Kantons aus dem Bisthum. Um Heilmann mit Dellefils zu versöhnen, lud sogar Dr. Rengger denselben zu einer vertraulichen Be= sprechung ein, deren gewünschtes Resultat aber an der ent= schiedenen Forderung des Bieler Bertreters scheiterte, daß die Wahl Biels zum Hauptort zum Voraus garantirt werden "Entweder werden wir mit guten Be= dingungen bernerisch oder Hauptort eines flei= nen oder großen Kantons." Ja auf den Bersuch der Beiden, in dieser Weise die Vereinigung des Bisthums mit Bern zu hintertreiben, nachdem sich der Anschluß an Renen= burg als unmöglich erwiesen, trat Heilmann so wenig ein, daß er wörtlich im nämlichen Briefe erklärt: "Ich werde aber nie zu etwas die Hand bieten, das gegen unfer Interesse und meine Instruktion geht." Aus dem eben Mit= getheilten geht hervor, daß Dr. Zeerleder in der oben an= geführten Abhandlung die Thätigkeit unseres Gesandten am Wiener Kongreß falsch beurtheilt hat, wenn er schreibt [S. 222]: "Wenig bekannt dürfte auch die glaubwürdige [?] Rotiz sein, daß Hr. Heilmann, über deffen Wirksamkeit

die Kongreß-Aften keinen Aufschluß ertheilen, dem königlichen preußischen Gesandten 28. von Humboldt auf bezügliche Anfrage geantwortet habe, wenn Biel nicht selbständig bleiben fonne, so würde es lieber zu Reuchatel kommen als zu Bern". In Heilmanns Briefen haben wir nicht einmal die geringste Erwähnung einer bezüglichen Anfrage vorgefunden. Die größte Erbitterung gegen Bern gab viel= mehr gerade der Gesandte Pruntruts zu erkennen, als er bei Humboldt Zutritt fand, wo er bereits mit milderen Forderungen denn vorher auftrat : es sei in Pruntrut nicht mehr um die Rückfehr des Bischofs zu thun, sondern nur mehr um die Bildung eines eigenen Kantons ohne das wider= spenstige Biel, das nunmehr auch Andlau in Ruhe zu lassen entschlossen sei, jedoch soll er sich gegen eine Un= schließung an Bern gestränbt und erklärt haben, fie mur= den lieber alle Dörfer zerstören, die Häuser verbrennen und sich todtschießen lassen als solches zuzugeben.

Schlimmer als alle Machinationen, die Heilmann während seines bisherigen Ausenthalts erlebt hatte, war die Thatsache, daß nicht einmal die einlausenden Korrespondenzen seines Baters alle unversehrt in seine Hände gelangten. Zwei Briefe, die derselbe am 13. und 21. November nach Wien abgesandt hatte, waren geöffnet worden,
indem mit einem Federmesser das Petschaft ringsum abgeschnitten und alsdann mit Siegellack wieder verpicht worden war. Heilmann lenkt seinen Berdacht im vertraulichen Brief an den Bater auf Bern, "wo man gerne wissen
möchte, was wir uns schreiben." "Denn man versichert mich,
daß wenn Briefe vom Gouvernement aus oder von der
Polizei eröffnet werden, so werden sie nachher wieder mit
einem besonderen Siegel geschlossen, nicht aber so hinterlistig wie ben gegenwärtigem Fall"; Montenach wandte sich sogar deswegen an Zeerleder, damit in Bern auf der Post Weisung ersolgen möchte. Die Erbrechung der Briese kann aber dennoch in Wien geschehen sein, denn Pictet de Rochesmont, der Gesandte von Genf, schrieb in einem spätern Bries (am 16. Februar 1816), in Wien seien die durch die Post abgesandten Briese gelesen worden, und man habe sogar auf der Post dafür Uebersetzer gehalten!), wosnach Aehnliches auch bei ankommend en Briesen praktizirt worden sein mag.

Dbwohl noch gegen Ende Dezembers trotz aller Minister=Konferenzen über das Schicksal des Bisthums Basel ein Entscheid noch nicht gefällt war, lautet ein Brief Heilmanns vom 29. Dezember sehr zuversichtlich: "Schlimm wird es nie gehen, aber leider, leider sehr langsam; ich sehe voraus, noch lange in meinem Exil zu verbleiben, und das macht mich manchmal fast verzweifeln." Denn mancherlei Anzeichen schienen ihm anzudeuten, daß es mit einem baldigen Entscheid noch seine guten Wege haben werde; der König von Würtemberg war, der in Wien ge= nossenen Freuden müde, nach Hause gereift, um seinen Landeskindern das gute Jahr zu bringen, aber den übrigen Monarchen gefiel es noch so gut in Wien, daß z. B. der Kaiser Alexander wenigstens noch fünf Kisten Parfümerie= Waaren zu seinem Gebrauch erhalten hatte, mas nicht auf baldige Abreise schließen ließ; "man präparirt Schlitten, Haiduken, Laeuffer 2c. zu großen Schlittenfahrten, die statt= finden sollen, wenn der Himmel genug Schnee sendet; in einigen Tagen geht der Fasching an, worauf schon Feste auf Feste angesagt sind", u. f. f.

¹⁾ Hilth, a. a. D., S. 291.

Bei der Ungewißheit über den Verlauf der Dinge am Kongreß ließen sich allmälig gewichtige Stimmen der Un= geduld zu erkennen geben; so hätten die Preußen, meint Beilmann, wie die Rohrspatzen über Metternich geschimpft und lärm geblasen. Obwohl das Schweizer=Komite nun= mehr das Gutachten den Ministern zur Einsicht übergeben hatte, wußten selbst die ersten Gesandten über deffen Wort= laut nichts, es verlautete aber allgemein, es sei ein "Pfusch= werk." Richtig erfuhr Heilmann am 25. Januar, daß die Ratifikation des Gutachtens der Kommission gar nicht so "geschliffen" sei, wie Reinhardt meinte; im Besondern kam ihm zu Ohren, daß Zeerleder erklärte, Bern sei weit ent= fernt, in die Proposition der Kommission so geradezu ein= zuwilligen, indem es einsehe, daß es Biel unmöglich an= nehmen könne, ohne gegen den von ihm aufgestellten Grundsat zu handeln und sich vor der ganzen Welt zu prostituiren-Doch unmittelbar darauf war ihm aus dem Gutachten die Thatsache bekannt geworden, daß das ganze Bisthum, Münsterthal, Erguel und Biel als Entschädigung für Bern bestimmt sei, das dafür allen Ansprüchen auf Aargan und Waadt entjagt hätte. Es galt also nunmehr, Alles auf= zuwenden, damit Biel als Entschädigung für den Berluft seiner Unabhängigkeit günstige Bedingungen ausgewirkt Auf Verwendung der eidgenössischen werden möchten. Gesandtschaft bei den hohen Ministern wurde Heilmann am 27. Januar vor Canning berufen; auf Montenachs Rath verlangte er Kompensation für die den Bernern nun= mehr zu Gute kommenden militärischen und politischen Rechte Biels von Seiten der Kommission. Um nämlichen Tage noch, sodann zu einer zweiten Besprechung am fol= genden, stellte sich der bernische Gesandte bei Beilmann ein, um diesen mit allen Mitteln der Beredsamkeit dazu zu überreden, eine Uebereinfunft mit Bern zu treffen, nach= dem Biels Einverleibung ja jetzt entschieden sei; Zeer= nicht, Beilmanns perfonliche vergaß Bortheile hervorzuheben und n. A. zu betonen, Beilmann werde als dann gleich als Glied der Regierung aufgenommen werden, bei der neuen Ordnung der Dinge unumgänglich nothwendig fein und feine politische Laufbahn dabei ein viel weiteres Feld finden; ja er machte ihm sogar das Anerbieten, wenn er zu einer sofortigen Ab= machung bereit sei (wozu bekanntlich Heilmann die Rompetenz fehlte), sofort an die Regierung von Bern ichreiben zu wollen, damit fie ihm Beilmann gleich beigeselle und beide dann vereint mit einander ihr Interesse mahren könnten. Allein Heilmann erwartete von einem Entscheid durch den Kongreß immer noch günstigere Vortheile als von einer solchen obendrein noch unrechtmäßigen Vereinigung, und dies mit Recht, denn nicht umsonst hat sich gelegentlich Zeerleder klagend geäußert: « C'est assez d'avoir contre moi les Suisses, les Empereurs et les Rois!» 1) « Monsieur le Conseiller », lautete Heilmanns Antwort, « chès moi tout intéret particulier n'entre pas en considération, quand il s'agit du bien de ma patrie; celui-ci exige que je déffende ses droits aussi longtemps que possible, ainsi que mon honneur et mes sentiments me commandent de me tenir à mes instructions. »

Am 9. Februar fand die große Minister-Konferenz in der Bisthums-Angelegenheit bis in tiefe Nacht hinein

¹⁾ Erinnerungen an Ludwig Zeerleder, Konstanz 1843.

statt, und, wie erwartet, war deren Resultat die Uebersweisung des Gutachtens an die Kommission zur Umarsbeitung; Reinhardt soll darob "verdammt üblen Humors" gewesen sein; er schimpste besonders auf die Bündner Gessandten, die mit ihren Einwürsen Schuld seien, daß die Sache nicht so geschmeidig gehe.

So schleppten sich die Verhandlungen des Kongresses nochmals bis ins Ungewisse hin. Da traf den Kongresse wie ein Blitz aus heiterem Himmel am 7. März die Nach-richt, Napoleon habe sich von der Insel Elba entsernt und. sei an der Küste Südfrankreichs gelandet. Heilmann stellt seinem Vater den allgemeinen Eindruck dieses Ereignisses in Wien also dar (8. März):

"Ich machte mich sogleich auf die Beine, um das Wahre von dieser Sage zu vernehmen, und erfuhr nun bestimmt, daß gestern Morgen um 10 Uhr ein Conrier aus Florenz mit der gewissen Nachricht davon eingetroffen, die Sache jedoch erst den Monarchen allein bekannt geworden; als aber ein zweiter Courier Abends mit der Bestätigung anlangte, so verbreitete sich auch das Gerücht weiter, das wie ein Lauf= feuer die Stadt durchflog und nun heute dem Publifum, wie Sie wohl denken können, Stoff genug gibt, um Sppo= thesen aller Art zu machen. Die Sensation ist aber äußerst groß und allgemein . . . Aber wohin ist er? Das ist nun die allgemeine Frage. Nach Reapel zu Murat...? oder, wie einige vermuthen, nach Toulon . . .? Dies alles sind Räthsel, die uns die nächsten Tage aufklären muffen." Kaiser Alexander soll ausgerusen haben : « Ce n'est rien, mais il ne faut pas le traiter comme un rien!»

Angesichts der durch dieses plötzliche Ereigniß geschafs fenen gefahrvollen Situation war Heilmann der Gedanke doppelt schmerzlich, es möchte etwa in seiner Vaterstadt in einem Augenblicke, da in Wien noch Richts entschieden war, napoleonische Gesinnung an der Tag treten und alle seine Bemühungen verderben. "Daß ben Uns", schrieb er am 20. März, "sich keiner einfallen lassen wird, zu naposleonisiren, hoffe ich, sollte es aber doch der Fall senn, so wären die schärfsten Maßregeln dagegen sehr zweckmäßig; sind es Fremde, so muß man solche ohne anders sogleich wegschicken, sind es Einheimische, ihnen bedeuten, was sie zu erwarten haben, wenn sie nicht ruhig sind, und im Wiederhohlungsfalle ohne Weiteres gehörige strenge Straffe."

Wider alles Erwarten brachte der 23. März (nach Heilmann; nach Hilty der 22.) die entscheidende Erklärung der vereinten "acht Mächte" betreffend die schweizerischen Ansgelegenheiten, indem Fürst Metternich Nachmittags 3 Uhr die eidgenössischen Gesandten zur Entgegennahme derselben vor sich bescheiden ließ. Die Artikel III und IV der Konsgreß-Akte bestimmten das Schicksal des Bisthums Basel und der Stadt Biel:

und der Stadt Biel:

"Art. 3. Auf den von der Eidgenossenschaft geäußerten Wunsch, es möchte das Bisthum Basel mit ihr vereinigt werden, soll dasselbe sowie die Stadt Biel mit ihrem Gesbiete einen Bestandtheil des Kantons Bern bilden.

Art 4. § 1. Die mit dem Kanton Bern vereinigten Bewohner des Bisthums Basel, so wie jene von Biel, sollen in jeder Hinsicht der gleichen bürgerlichen und politischen Rechte theilhaftig werden, welche die Einwohner des alten Kantons genießen und werden genießen können."

Obwohl Heilmann dieses Resultat, wie wir wissen, vorausgeahnt hatte, war er davon doch keineswegs erbaut, wie folgende Bemerkung in einem der letzten Wiener Briefe zeigt: "Somit wären denn die Würfel gefallen und unser Schicksal entschieden Daran ist nur der verdammte

Rapoleon schuld und der Eigennutz des hiesigen Hoses, der wegen dem Beltlin alle übrigen Rücksichten opferte".

Damit war die Mission Heilmanns in Wien beendigt. Noch war aber Biels neue Organisation und die Unterhandlung darüber mit Bern zu bestimmen, an die Beil= mann selbst keine große Hoffnung knüpfte: "Es wird aber gewiß noch viel Herd aufwerfen und wird noch Bieles zu erkämpfen haben, denn ich rechne nicht viel auf die Großmuth der Herren Berner. Ich weiß gewiß, mein thenerster Vater, daß Ihr Herz wie das meinige blutet, unsere schöne Hoffnung so zerfließen zu sehen und auf solche Weise ben so vollgültigem Recht aufgeopfert zu werden. Doch richtet mich der Gedanke an unsere vorige so un= glückliche Lage etwas auf, und das Bewußtsein, alles gethan zu haben, was Pflicht und Liebe zu meinem Vaterland mir gebothen . . . Ich hoffe, man wird nicht dem Mangel meiner Bemühungen zuschreiben, was durch fein Mittel zu hindern war, und wenn Vorlante und Ueberkluge etwa nun prahlen mögen: "Haben wir es nicht gesagt? wäre es nicht besser gewesen, sich mit Bern zu verständigen ?" u. s. w., so läßt man sie reden; die Nachwelt mag uns richten, ich schene kein Urtheil!"

Als Heilmann am Tage nach der Bekanntmachung des nur in einer Copie ausliegenden Entscheides davon Absschrift nahm, ergab es sich, daß die Biel zugestandenen Privilegien nur Municipal=Privilegien waren, augenscheinlich deswegen, um Bern durch allzu starke Konditionen nicht von der Annahme abzuschrecken. Immerhin durste er sich mit dem Gedanken trösten, daß Biel doch noch mehr erreichte als Andere. "Ich bin nicht der Einzige, der so hintergangen worden; ich kann sagen, daß keiner hier ist von allen Deputirten, der zusrieden wäre, nicht einmal

Laharpe und Rengger. Reinhart besonders scheint mir nun aus mehr als einem Grund "kaput."

Heilmann trat seine Rückreise von Wien Mittwoch Abend den 30. März gemeinsam mit Montenach und Zeerleder an; letzterer litt an so frankhaft überreiztem Gemüthszustande, daß auf der ganzen Reise Montenach dessen Wagen voransahren und Heilmann ihm folgen mußte, Seinen Ausenthalt in Zürich, dem Orte der Tagsatzung. benützte noch Heilmann, nm durch Unterredungen, so mit Herrn von Mülinen und Rathsherrn von Stürler die Gesinnung kennen zu sernen, welche Bern etwa seiner Vatersstadt entgegenbringen möchte. Donnerstag den 6. April reiste er von da ab und kehrte über Olten und Solothurn, wohin ihm der Verabredung gemäß seine Gattin entgegensam, nach seiner Vaterstadt zurück, wo er am 11. April vor Räthen und Burgern mündliche Relation über seine Gesandtschaft abstattete.

Das letzte Werk, dessen Aussührung zum vollständigen Vollzug der Wiener Kongreß=Beschlüße hinsichtlich der Stadt und Landschaft Biel ersorderlich war, bestand in der Ausstellung der gemeinsamen Versassungsurkunde. Sie wurde von einer Siebener=Kommission berathen, zu der auch Friedrich Heilmann gehörte. Umsonst bemühte er sich bei Bern, daß Biel Hauptort eines Amtsbezirks werde und den Sitz des Amtsgerichts erhalte. Biel ward gemäß freisgelassener Wahl zum Amtsbezirk Nidau geschlagen, entwickelte sich aber auch unter den Formen einer Municipalstadt so frästig, daß bereits das Jahr 1832 Biel die Erhebung zum Sitze eines Amtsbezirkes gebracht hat; erst jetzt konnte eigentlich das Bewußtsein zur Geltung kommen, dem im Jahre 1818 des Dichters Mund Ausdruck verlieh:

Berehrte Bäter, könnten wir Euch sagen Welch ein Gefühl hier jede Brust belebt! Seitdem nach dunkeln, kummervollen Tagen Ein neues Licht auch über uns sich hebt: Ein Glanz, an dessen seeichen Strahle Die Blüthe keimt, auf Bergen und im Thale.

Anmerk. Die zahlreichen Briefe Heilmanns, gar noch durch eine nicht minder beträchtliche Zahl von Antwortschreiben seines Vaters vermehrt, bieten ein zu weitschichtiges Material über die Verhandlungen des Wiener Kongresses, als daß auch nur die lokalen Wirren der behandelten Jahre aussührlichere Darstellung im bescheidenen Rahmen dieses Taschenbuchessinden könnten. Es sei nur noch bemerkt, daß den Briefen des Gesandten auch ein schriftliches, bis in das Einzelnste gehensdes Verzeichniß sämmtlicher Auslagen während der Abwesenscheit beigelegt ist (sogar der im Wiener-Prater genossene schwarze Kaffee sehlt nicht), welches vergleichende Beobachtungen über materielle Verhältnisse (Lebensmittelpreise, Reisekosten im Post-Beitalter, u. s. s.) gestattet.

